Verkehrsplaner schlägt Umfahrung vor

4-Meter-Korridor Umfahrung via Koblenz statt neuer Bözbergtunnel? – Bund und Kanton sagen Nein

VON MATHIAS KÜNG

Die Aargauer Regierung unterstützt den vom Bundesrat vorgeschlagenen Neubau des Bözbergtunnels (vgl. Kästchen). Wir haben in der Silvesterausgabe darüber berichtet. Jetzt hinterfragt der bekannte Verkehrsplaner Paul Stopper aus Uster in einer Stellungnahme auch zuhanden des Bundesamts für Verkehr (BAV), ob dies die wirtschaftlichste und sinnvollste Route sei. Er verweist auf die dem Rhein entlang führende Strecke via Laufenburg–Koblenz–Turgi (vgl. Grafik). Da gäbe es, anders als am Bözberg, praktisch keine Höhendifferenz. Zwar müsste man in Koblenz und Turgi eine Spitzkehre überwinden, seines Erachtens könnte man aber «mit relativ geringem Aufwand oberirdische Verbindungsschleifen erstellen».

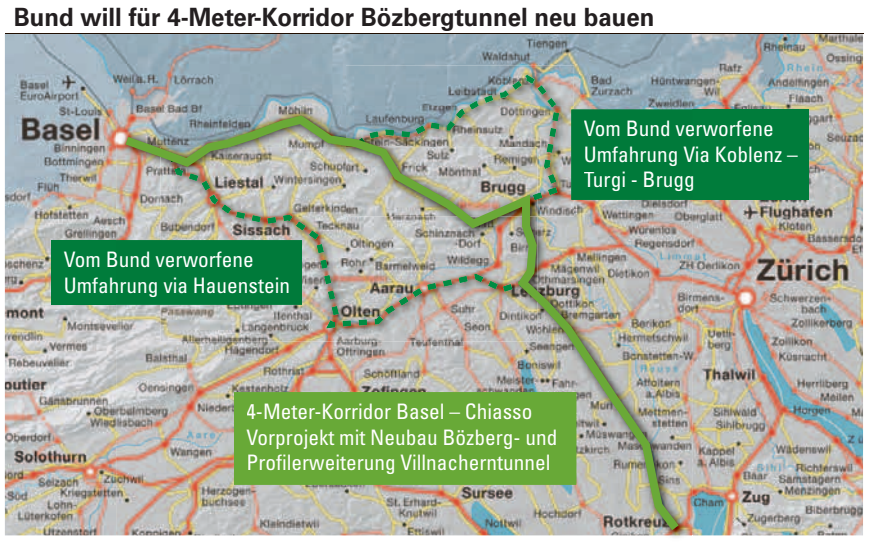
Umfahrung käme auf 350 Mio.

Das Bundesamt für Verkehr (BAV) weist Stoppers Umfahrungsvorschlag zurück. Diesen und eine Umfahrung via Hauenstein habe man wegen der Kosten des neuen Bözbergtunnels (361 Mio. Franken) ebenfalls geprüft. Laut Mediensprecherin Florence Pictet wären via Koblenz–Turgi nur wenige Trassen (Züge) pro Stunde möglich. Auch gingen nur Züge bis 450 Meter Länge, weil das Gleis in Koblenz nur so lange ist. Man müsste also die Züge halbieren oder das Gleis verlängern. Diese Variante würde die langfristig geplante Angebotsverdichtung zum Viertelstundentakt im Personenverkehr verunmöglichen, hält der Bundesrat in seinem Bericht zusätzlich fest. Zudem handelt es sich hier heute um eine Einspurstrecke mit wenig und zu kurzen Kreuzungsmöglichkeiten, so Hans Ruedi Rihs, Sektionsleiter öffentlicher Verkehr im Aargauer Baudepartement. Zwischen Laufenburg und Koblenz hat der Oberbau zudem eine mangelhafte Tragfähigkeit. Nebst den beiden Spitzkehren wären Profil- und Lärmsanierungsmassnahmen nötig. Nach groben SBB-Schätzungen käme diese Umfahrung auf rund 350 Millionen Franken. Und das Verlagerungspotenzial wäre «deutlich eingeschränkt». Hans Ruedi Rihs erinnert daran, dass der Aargau derzeit im unteren Aaretal für den Personenverkehr ausbaut. Gegen die Umfahrung Koblenz–Turgi spreche auch, dass der Güterverkehr damit einen Umweg nähme, was zu längerer Fahrzeit führe. Aus all diesen Gründen lehnt laut Rihs auch der Aargau diese Lösung ab. Gerade wegen der Lärmbelastung ist der Kanton an einer möglichst kurzen Strecke interessiert.

«Gegen Umfahrung Koblenz–Turgi spricht auch, dass der Güterverkehr einen Umweg nähme.»
Hans Ruedi Rihs, Sektionsleiter öffentlicher Verkehr Kt. Aargau

Die Spitzkehre von Turgi. Nach links gehts Richtung Brugg, nach oben Richtung Koblenz. CHRISTOPH VOELLMY

Bund will für 4-Meter-Korridor Bözbergtunnel neu bauen



Quelle: Bahnkarte SBB Grafik: Die Nordwestschweiz

Via Hauenstein: Kapazität sinkt

Eine andere Umfahrung, nämlich die Führung mit ein bis zwei hochprofiligen Zügen pro Stunde via Hauenstein statt Bözberg, wäre erst möglich, so der Bundesrat, wenn die Linie Olten–Aarau 2022 vierspurig ist. Zudem gingen dabei beim Güterverkehr 50 Prozent der Zugskapazität zwischen Olten und Rangierbahnhof Limmattal verloren. Darauf pocht auch Hans Ruedi Rihs. Er fürchtet, dass damit aufgrund sinkender Schienenkapazität sogar Verkehr auf die Strasse rückverlagert würde. Zumal der Engpass im Bahnhof Aarau bleibe. Schon heute müssen in Aarau immer wieder Züge warten. Rihs: «Auch die Hauenstein-Umfahrung ist keine Alternative.» Der Kanton bevorzugt eine Streckenführung, die möglichst wenig mit dem Personenverkehr in Konflikt steht. Am Bözberg sei dies am ehesten der Fall, so Rihs.

Wisenberg- statt Bözbergtunnel?

Noch etwas anderes schlägt ein Komitee «Bahn 2000 plus» vor, dem prominente Verkehrsspezialisten angehören, etwa Jürg Perrelet, ehemaliger stellvertretender Sektionschef Bahn 2000 BAV, oder der frühere BLS-Direktor Martin Josi. Statt des ihres Erachtens unnötigen Bözbergtunnels fordert das Komitee als zusätzlichen Juradurchstich den Wisenbergtunnel als Zufahrt zum Gotthard und zum Lötschberg, zu dem das Volk 1987 Ja gesagt hat. Für das BAV ist dies mit Blick auf 2020 aber auch keine Variante. Der Wisenberg wäre nicht rechtzeitig fertig. Zudem käme er laut Florence Pictet auf gegen 5 Milliarden Franken. Aus heutiger Sicht sei er nicht nötig, um die Kapazitäten in der Region zu gewährleisten. Das BAV stuft den Wisenberg punkto Dringlichkeit nach 2040 ein. «Dass ein neuer Juradurchstich kommen muss, ist klar», sagt dazu Hans Ruedi Rihs. Er spricht von spätestens 2040. Ein neuer Juradurchstich sei dringlich, vordringlich sei aber auch der 4-Spur-Ausbau Rupperswil–Zürich Altstetten. **Kommentar rechts**

4-Meter-Korridor bis 2020

Der Bundesrat hat eine Vorlage in Vernehmlassung gegeben, um die **Verlagerungspolitik** zu stärken. Er will bis 2020 auf der Linie Basel–Gotthard–Chiasso sowie auf der Luino-Linie den Transport von **Lastwagen-Sattelaufliegern mit vier Meter Eckhöhe** ermöglichen. Die Ausbauten kosten rund 940 Millionen Franken. Darunter sind der 361 Millionen teure Neubau des **Bözbergtunnels** und die Ausweitung des **Villnacherntunnels**. Wenn der Korridor steht, können durchgängig Personen-Doppelstockzüge fahren. Bezahlt werden soll via Bahninfrastrukturfonds. (AZ)

Kommentar
von Mathias Küng

Bözberg ist eine gute Lösung

Die Schweiz ist schienenmässig hervorragend erschlossen. Doch dieses Netz ist auf der Nord-Süd- und auf der Ost-West-Hauptachse sowie in den dicht besiedelten Agglomerationen kapazitätsmässig am Anschlag. Das spüren wir im Aargau besonders, weil die wichtigsten Achsen durch unseren Kanton führen. Wenn die Weichen für den nötigen Ausbau nicht rechtzeitig gestellt werden, leidet darunter als Erstes der Regionalverkehr. Deshalb kann es uns nicht egal sein, ob, wann, wie und wo das Schienennetz auf die künftigen Herausforderungen ausgerichtet wird.

Deshalb ist es auch wichtig, beim 4-Meter-Güterkorridor, der bis 2020 bereit sein soll, die in unserem Raum möglichen Varianten frühzeitig zu diskutieren. So können wir in Kenntnis aller Umstände die bestmögliche Lösung finden. Die Argumente sprechen insgesamt für die volle Inanspruchnahme der Bözbergachse für diesen Korridor und gegen eine zusätzliche Belärmung des Zurzibiets.

Der Wisenbergtunnel als zusätzlicher Juradurchstich ist im Zusammenhang mit dem 4-Meter-Korridor ebenfalls keine Lösung. Er wäre niemals bis 2020 bereit. Wir alle wissen zwar, dass das Volk ihm schon vor vielen Jahren an der Urne zugestimmt hat und dass es ihn braucht. Doch angesichts vieler Engpässe im ganzen Bahnnetz steht er selbst bei den SBB in der Prioritätenliste nicht zuoberst. Dies wohl auch wegen seiner Kosten von gegen 5 Milliarden Franken.

Der Aargau sollte sich deshalb mit Blick auf den 4-Meter-Korridor auf ein Ziel konzentrieren, das bis 2020 erreicht werden kann. Ein zusätzlicher Juradurchstich kommt dann später. Realistisch und zweckmässig ist der vom Bundesrat vorgeschlagene neue Bözbergtunnel. Genau in diese Richtung agiert die Kantonsregierung. Die besten Erfolgschancen hat sie, wenn sie nicht von einem vielstimmigen Chor begleitet wird, sondern wenn sich Kanton und Politik dahinter scharen können.

mathias.kueng@azmedien.ch

Jeder dritte Aargauer besitzt eine Waffe

Waffendichte Eine Studie der Universität Zürich besagt, dass im Mittelland 32,9 Prozent der Haushalte eine registrierte Waffe besitzen. Ist der Aargau ein Kanton voller Waffennarren?

VON ADRIAN HUNZIKER

Am vergangenen Mittwoch schoss ein Aargauer in einem Restaurant in Oberentfelden um sich. Gleichentags erfolgte der Amoklauf in Daillon im Wallis. Der Umstand, dass gerade in diesen beiden Kantonen mit Waffen geschossen wurde, erstaunt nicht, wenn man eine Studie des Rechtswissenschaftlichen Institutes der Universität Zürich betrachtet. Bei der Studie kam heraus, dass im Mittelland (Erhebungen aus den Kantonen AG, SO und BL) 32,9 Prozent der Haushalte eine registrierte Schusswaffe besitzen, wie «Schweiz aktuell» berichtete. Der Kanton Wallis folgt mit 30,3 Prozent an zweiter Stelle. Doch weshalb besitzen so viele Aargauerinnen und Aargauer eine Waffe?

Viele Jäger und Sportschützen

Möglicherweise leben im Kanton viele Stellungspflichtige, die ihre Armeedienstwaffe zu Hause lagern. Oder es gibt viele Jäger, die berufshalber viele Waffen horten. «Der Aargauer Jagdschutzverein zählt derzeit 1240 Mitglieder», sagt Erich Schmid, Geschäftsführer des Vereins. Gesamtschweizerisch gehört der Aargau damit zu einem der grössten Verbände. Ausserdem gibt es mehr Sportschützen als in anderen Kantonen. Der Aargauer Schiesssportverband ist hinter Bern und Zürich der drittgrösste im Lande. «Vielleicht sind die Aargauer auch ehrlich und haben alle ihre Waffe bei der Umfrage angegeben», sagt Werner Häusermann, Präsident des Aargauer Schiesssportverbandes. Grundsätzlich sei es schwierig, zu sagen, weshalb der Aargau so viele Waffen besitze. «Wir sind aber ein Kanton, wo der Schiesssport noch lebt», erklärt Häusermann. Auf Ende 2012 existierten im Kanton 287 Schiesssektionen. Dazu gehören Gewehre, Pistolen und Kleinkaliberwaffen. «Insgesamt haben gegen 5500 aktive Sportschützen Lizenzen für ihren Sport», sagt Häusermann.

Schwarze Schafe gibt es immer

Doch er ist überzeugt, dass von den Sportschützen keine Gefahr ausgeht: «Das kann ich mit ruhigem Gewissen sagen.» Auch Bernhard Graser, Mediensprecher der Kantonspolizei Aargau, glaubt nicht, dass im Aargau mehr Gefahr für die Bevölkerung besteht, nur weil es hier mehr Waffenbesitzer gibt. «Die meisten Waffen befinden sich in verantwortungsvollem Besitz», so Graser. Aber es gebe halt immer wieder schwarze Schafe. Und es sei fatal, wenn psychisch labile Personen Zugang zu Waffen hätten. Doch es sei sehr schwierig, diesen Umstand zu 100 Prozent zu unterbinden. «Bei schlimmen Verbrechen werden häufig Waffen verwendet, die nicht registriert sind. Das lässt sich nur schwer verhindern.» Das bestätigt Häusermann: «Wer ein Gewehr oder eine Pistole gebrauchen will, der kommt irgendwie immer zu einer Waffe.»

Aargauer des Jahres in Pension

Führungswechsel Der Gründer der Stiftung Wendepunkt und Aargauer des Jahres 2012, Hans-Peter Lang, wird pensioniert. Sein Sohn, Sascha Lang, übernimmt die Gesamtleitung.

Die Stiftung Wendepunkt mit Sitz in Muhen ist am 4. Januar 20 Jahre alt geworden. Dieses Jubiläum wird sie in einem grösseren Rahmen Anfang März gebührend feiern. Stiftungsgründer Hans-Peter Lang wird Ende Februar pensioniert, wird aber weiterhin in einem Teilpensum für die Stiftung tätig bleiben. Die Gesamtleitung hat sein Sohn Sascha am 4. Januar übernommen. Er ist seit 15 Jahren in der Stiftung tätig, seit April 2008 als Geschäftsführer. Als Gesamtleiter nimmt er Einsitz in den Führungsgremien der vier Tochterfirmen der Stiftung. (AZ)